

"Laudare deum altissimum"

|| Eine medizinische Handschrift aus dem Kloster Nienburg

von Anette Löffler – Leipzig

Die medizinischen Handschriften der UB Leipzig mit der Signaturengruppe Ms 1114 bis Ms 1230 sind zu Beginn des letzten Jahrhunderts von dem Leipziger Medizinhistoriker Karl Sudhoff immer wieder für seine grundlegenden Forschungen herangezogen worden. Inzwischen werden diese Codices in einem Katalogisierungs-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft bearbeitet. Unter der Signatur Ms 1131 befindet sich ein Codex mit einem hellgelben Schweinsledereinband, der Einzelstempel der Leipziger Werkstatt Buchführer K 107 trägt, einer Werkstatt, die nach den Forschungen von Gerhard Loh vor allem im 4. Viertel des 15. Jahrhunderts aktiv war.¹ Auf dem Einband befindet sich ein Titelschild der Bibliotheca Paulina, das im 16. Jahrhundert angebracht worden war. Zu diesem Zeitpunkt waren durch die Sequestration die Handschriften einiger sächsischer Klöster, z. B. der insgesamt drei Leipziger Stadtklöster der Dominikaner, Augustiner-Chorherren und der Franziskaner, aber auch der Benediktiner in Pegau und Chemnitz, der Augustiner-Chorherren auf dem Petersberg/Halle und der Zisterzienser in Altzelle bei Nossen, in die damals noch recht junge Universität Leipzig verbracht worden, um als Grundstock für die Studien von Professoren und Studenten zu dienen.² Auf diesem Titelschild ist folgender Eintrag zu lesen:

-
- 1) Loh G., Die Leipziger Buchbinder im 15. Jahrhundert. Zugleich ein methodischer Beitrag zur Nutzung historischer Bucheinbände für die Erforschung der örtlichen Buchgewerbe- und Handwerker Geschichte, Habilitation (Dissertation B), Berlin 1990, hier S. 76–78 (Werkstatt 16), Anlage 2 Bl. 8–9, Anlage 3 Bl. 4 und Tafel 21 Nr. 2 und 9. Diese Werkstatt ebenso bei Schunke I., Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen nach Motiven geordnet und nach Werkstätten bestimmt (Beiträge zur Inkunabelkunde 3.7), Berlin 1979, hier 53 Nr. 457 und 235 Nr. 75; dies.: Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen. Text (Beiträge zur Inkunabelkunde 3.10), Berlin 1996, hier 147.
 - 2) Die Buchbestände der Bibliotheca Paulina, der späteren UB, wurden gegen Ende des 17. Jahrhunderts mit den Bibliotheken, darunter auch ein nicht unerheblicher Anteil von mittelalterlichen Handschriften, des Großen und Kleinen Fürstenkollegs sowie der philosophischen Fakultät vereinigt. Siehe dazu Loh G., Geschichte der Universitätsbibliothek Leipzig von 1543 bis 1832. Ein Abriß (Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 96), Leipzig 1987, bes. 51–53. Zu den Beständen der philosophischen Fakultät vgl. Döring D., Die Bestandsentwicklung der Bibliothek der Philosophischen Fakultät der Universität zu Leipzig von ihren Anfängen bis zur

HALI abbas, scriptus in pergamen, weiterhin die Signatur 41. Oberhalb des Titelschildes wird, kaum noch lesbar, aber wohl im Spätmittelalter geschrieben, der Titel wiederholt. Diese Signatur 41 wurde Mitte der 1670er Jahre angebracht, sie findet sich in dem ersten gedruckten Handschriftenkatalog der Bibliotheca Paulina von Joachim Feller.³

Die Bibliotheksherkunft von Ms 1131 erschließt sich zunächst aus dem Wappen auf dem unteren Rand von 1 recto sowie aus dem marginalen Besitzeintrag auf den unteren Rändern von 1 verso bis 2 recto: *Liber monasterii Veteris Celle, repositus ad publicam armarium ex testamento dominis doctoris Münzmeister, anno 1506*. Mit dem Wappen ließ Nikolaus Münzmeister einen Teil seiner Handschriften und Inkunabeln verzieren, es diente gleichzeitig quasi als Besitzeintrag und erleichtert heute natürlich die Zuordnung dieser Bände. Der aus Dresden stammende und in Freiberg praktizierende Arzt Nikolaus Münzmeister schenkte im Jahr 1506 den zweiten Teil seiner bedeutenden medizinischen Bibliothek dem Zisterzienserkloster Altzelle.⁴ Bereits 1503 ging ein Teil seines ‚bibliophilen‘ Besitzes an Altzelle über. Münzmeister immatrikulierte sich 1459 an der Universität Leipzig, bis zum Jahr 1469 ist er an der Universität als Magister nachweisbar.⁵ Im Altzeller Bücherverzeichnis von 1514 läßt sich diese Handschrift nicht eindeutig nachweisen.⁶ Die in der Edition des Verzeichnisses von Leon Rosenblum vorgenommene Zuweisung mit der Altzeller Signatur *E 14: Haly Abbas, Eyn deutz artzbuch* ist nicht zutreffend.⁷ Eine nur noch sehr schwach auf dem Einband zu sehende Bezeichnung *R I* ist eventuell eher als Signatur der medizinischen ‚Buch-Abteilung‘ in Altzelle zu deuten.

Im Altzeller Sequestrationsverzeichnis von 1541 ist der Codex eventuell unter der wenig aussagekräftigen Angabe *Hali abbas* genannt.⁸ Eine Analyse des Textes ergab, daß es sich um die sehr verbreitete *Regalis dispositio* des Alī ibn al-abbās al-Mağūsī (Hali Abbas) in der Übersetzung des Stephanus von Antiochien handelt. Wenige Seiten vor dem Textende bricht die Überlie-

Mitte des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Leipziger Universität in ihrer vorreformatischen Zeit (Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 99), Leipzig 1990.

- 3) Feller J., *Oratio de bibliotheca academiae Lipsiensis Paulina* [...], Leipzig 1676, Teil I, pulpitem 21, Nr. 41. In diesem Katalog ist nur ein Teil der Leipziger Handschriften berücksichtigt.
- 4) Schmid L., Beiträge zur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in Sächsischen Klöstern, Teil I: Altzelle (Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 18, 1897, 201–272), hier 227–228.
- 5) Erler G. (Hrsg.), *Die Matrikel der Universität Leipzig*, Bd. 3 (Codex diplomaticus Saxoniae Regiae 2.18), Leipzig 1902, 200.
- 6) Die Signatur des Altzeller Bücherverzeichnisses lautet: UB Jena, App. Ms. f 22.
- 7) Rosenblum L., *Die medizinische Abteilung des Kataloges der Klosterbibliothek Altzelle*, Leipzig 1918, 26 und 39. Dazu auch Beyer E., *Das Cistercienser-Stift und Kloster Altzelle in dem Bisthum Meißen*, Dresden 1855, 123–124.
- 8) SächsHStA, 10036 Kammerkollegium/Geheimes Finanzkollegium, Loc. 38021, Nossen Nr. 5, 129 verso, Zeile 18.

ferung in Ms 1131 ab, obwohl auf 162 recto noch Platz zur Weiterführung gewesen wäre.

Die Handschrift selber ist zweifelsfrei nicht in Altzelle entstanden. Bei der Schrift handelt es sich um eine gotische Minuskel, die von vier Haupthänden geschrieben wurde.⁹ Zeitgenössische, marginale Verbesserungen, die teilweise auch rot umrandet sind, weisen auf eine zeitgleiche oder doch sehr zeitnahe Benutzung hin. Während die Initialen im Verlauf des Textes meist als rote oder blaue Lombarden mit einfacher Strich- oder Silhouettenverzierung ausgebildet waren, ragen zwei Initialen deutlich hervor. Jeweils zu Beginn von Teil 1 (1 recto) und Teil 2 (95 recto) des Textes erscheinen Spaltleisteninitialen in einem blauen Binnenfeld mit Profil- und Krautblättern in roter, grüner, brauner und blauer Farbe; ein blauer Strang der Initiale auf 1 recto läuft in ein gekröntes Männerprofil aus.¹⁰ Diese beiden Initialen waren ursprünglich mit einem aufgeklebten, textilen Schutz versehen, wie an Klebe- und roten Faserspuren ersichtlich wird. Am Ende des 1. Textteils auf 94 verso ist außerdem folgendes Explicit zu lesen: *Finit sermo quintus prime partis libri completi artis medicine qui dicitur regalis dispositio Hali filii Abbas discipuli Abunehe Moysi filii Seyar, translatio Stephani philosophie discipuli de arabicho in latinum. Et domino sicut est dignus laus et gloria. Scriptus xvi kalendas Marcii feria sexta anno ab incarnatione saluatoris M° c° Lx° viiii° AMEN.*

Der 1. Textteil von Ms 1131 wurde demnach am 14. Februar 1169 vollendet, der 2. Teil besitzt zwar zwei andere Schreiberhände, ist aber aufgrund der Schrifteigenheiten ebenfalls in den 1170er Jahren verfaßt worden. Wo die Handschrift geschrieben wurde, läßt sich lediglich aus der Illumination der zwei Spaltleisteninitialen erschließen. Die Farbgebung des blauen Binnenfeldes sowie weitere Verzierungsmerkmale legen die Entstehung der Handschrift in einem norddeutschen Kloster nahe.¹¹ Auf der letzten, offensichtlich unbeschriebenen Seite 162 verso ist in einer spätmittelalterlichen Hand folgender Eintrag geschrieben: *Ad Moniken Nienburg prope Kalbig.* Das Benediktinerkloster Nienburg wurde 975 durch die Verlegung des 970 von Markgraf Thietmar und seinem Bruder Erzbischof Gero von Köln gestifteten Klosters Thanksmarsfelde gegründet. Seit 1166, drei Jahre bevor Ms 1131 entstand, gehörte Nienburg zum Bistum Magdeburg.¹² Im Bauernkrieg floh der Konvent aus dem Kloster, das 1563 aufgelöst wurde.

Unter dem spätmittelalterlichen Nienburger Eintrag sind sehr schwach weitere Notizen zu erkennen. Mit Einsatz der UV-Lampe läßt sich ein radierter, ursprünglich in einer wohl spätgotischen Minuskel des späten 12. oder

9) Hand I: 1 recto - 51 recto; Hand II: 51 verso - 94 verso; Hand III: 95 recto - 117 verso; Hand IV: 117 verso - 162 recto.

10) Für die kunsthistorische Unterstützung bei der Bestimmung und der Lokalisierung dieser Initialen danke ich Dr. Ulrike Spyra, Leipzig.

11) Damit wäre also auch mit einer Entstehung in Nienburg selber zu rechnen.

12) Vogtherr T., Das Kloster Nienburg zwischen Magdeburg und Anhalt (1166-1239) (Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde 10, 2001, 11-38).

frühen 13. Jahrhunderts verfaßter Besitzeintrag¹³ mit folgendem Wortlaut lesen bzw. rekonstruieren: *Iste liber ... est beate Marie semper uirginis sanctique Cipriani episcopi et martyris monasterii in Monichenniemborch (sic !) ordinis sancti Benedicti Magdeburgensis dyocesis*. Damit ist der Besitz und die Herkunft der Handschrift zumindest aus der Klosterbibliothek hinreichend gesichert, möglicherweise ist Ms 1131 auch dort entstanden. Zwei weitere, ähnlich lautende Einträge sind gleichfalls getilgt auf 1 recto und 162 recto bruchstückhaft unter UV-Licht lesbar. Bei diesen Besitzeinträgen handelt es sich um die typischen Einträge, mit denen im Kloster Nienburg die Handschriften gekennzeichnet wurden. Auch andere Nienburger Handschriften besitzen gleichlautende Einträge, etwa von heute in der Stadt- und Kreisbibliothek Zerbst aufbewahrten Nienburger Codices. So wurde in der Zerbster Handschrift Mscr. 1 auf 2 recto bemerkt *Liber Sancte Marie Sanctique Cipriani in Nienburch*, vergleichbar dem in der Leipziger Handschrift Ms 1131 auf 1 recto vorgenommenen Eintrag.¹⁴ Auf 130 verso von Mscr. 1 hingegen steht ein Vermerk, der mit dem auf 162 verso in UBL, Ms 1131 korrespondiert *Liber beate Marie uirginis sanctique Cipriani episcopi et martiris Monikennigenborch quod constructum est ubi sala et boda se miscendo vicissim stabili federe maritanti ordinis sancti Benedicti abbatis*. Ähnliche Einträge finden sich außerdem in den Zerbster Handschriften Mscr. 3–11, die alle eine Entstehungszeit vom späten 10. bis zum frühen 13. Jahrhundert besitzen.

Über die Bibliothek des Klosters Nienburg ist im Grunde genommen recht viel bekannt, wenn auch nicht aus dieser frühen Zeit. Aus dem Jahr 1473 existiert ein Bibliothekskatalog, der sich in der heute in Weimar aufbewahrten Handschrift Q 47 in deren zweitem Teil überliefert hat.¹⁵ Franz Paul Schmidt hat diesen Katalog bereits in den 1930er Jahren abgedruckt, vor wenigen Jahren wies Wolfgang Milde nochmals auf den alphabetischen Index des Kataloges hin.¹⁶ Der Nienburger Bibliothekskatalog von 1473 ist zweigeteilt. Auf 280 recto bis 288 recto steht das alphabetische Verzeichnis; zuerst wird die Bibliothekssignatur, bestehend aus einem Buchstaben und römischen Zahlen, genannt, anschließend der Autor mit dem entsprechenden Text. Dieser Teil wurde laut dem Explicit am 17. September 1473 abgeschlossen. Mit dem zweiten Teil von 291 recto bis 298 recto ist am 11. September 1473 begonnen worden. Dieser zweite Teil wurde von einem anderen Schreiber angelegt, was

13) Aufgrund der schlechten Lesbarkeit dieses Eintrags ist eine genaue, auf paläographischer Grundlage basierende Datierung nicht möglich.

14) Dazu Fliege J., Handschriftenbeschreibungen der Stadt- und Kreisbibliothek Zerbst, Berlin 1985 (Typoskript). Für die Zugänglichmachung des Manuskripts danke ich Dr. Renate Schipke, Berlin.

15) Für die Überlassung der Katalogbeschreibung danke ich Dr. Betty Bushey, Weimar.

16) Schmidt F. P., Der Katalog der Klosterbibliothek Nienburg a.S. (Thüringische Studien, hrsg. v. F. P. Schmidt, Altenburg 1936, 31–79); Milde W., Der Bibliothekskatalog des Benediktinerklosters Nienburg (Saale) von 1473. Ein Katalog mit alphabetischem Index (Mitteldeutsches Jb 5, 1998, 43–63).

einen interessanten Einblick in die offensichtlich parallel angelegte Arbeitsweise der beiden Schreiber erlaubt. Der zweite Teil des Bibliothekskataloges ist ganz zweifelsfrei der ausführlichere, der in der Reihenfolge der Bibliothekssignaturen vorgeht, es handelt sich also um eine Art Standortverzeichnis.¹⁷ Hier sind unter der einschlägigen Signatur alle in den Handschrift aufgeführten Texte, soweit diese erkennbar waren, genannt.

Bei genauerem Hinsehen fällt bei diesem Katalog freilich auf, daß ausschließlich theologische Texte Erwähnung finden. Weder juristische noch medizinische Werke sind berücksichtigt, obwohl man durchaus von ihrer Existenz in der Bibliothek ausgehen darf. Die *Medicinalia* wurden wahrscheinlich nicht eigens aufgeführt, weil es einen weiteren Bücherkatalog gab, der diese Literatur aufführte. Der erste Teil der mehrteilig zusammengesetzten Weimarer Handschrift Q 47 gehörte dem Asmerslebener Prior Nikolaus Gluse oder Glusen, wie aus seinem Besitzvermerk auf 2 recto hervorgeht *Iste liber est Nicolai Glusen prioris in Asmersleben*. Glusen war seit 1388 Prior in Asmersleben und hatte ein Studium der Medizin und Theologie absolviert.¹⁸ Im Jahr 1402 oder 1412, das genaue Jahr ist aus der Handschrift Q 47 nicht exakt zu transkribieren, schrieb er in Quedlinburg eigenhändig ein Verzeichnis seiner rund 309 Handschriften, das sich auf 156 recto bis 165 recto befindet. Einen großen Teil seiner Büchersammlung vermachte er dem Kloster Nienburg, wie aus einigen Einträgen hervorgeht.¹⁹ Unter diesen Handschriften finden sich aufgrund der Vorbildung von Glusen auffallend viele medizinische Codices, nämlich 95. Die medizinischen und ebenso die anderen Handschriften werden recht intensiv beschrieben. Glusen führt alle enthaltenen Texte auf, einschließlich des Autors, soweit dieser bekannt ist. Daneben gibt er auch den Umfang der Handschriften an, also, ob es sich um einen oder mehrere Bände handelt. Gelegentlich findet sich auch eine Angabe über den Beschreibstoff. Als letzte Notiz findet sich das *Intium* meist des ersten Textes. Freilich tauchen in Glusens Verzeichnis mit der Nummer 41 und 42 auch zwei Handschriften auf, die inhaltlich auf Ms 1131 passen könnten.²⁰ Nr. 41 erwähnt *Haligebas de regali disposicione in uno volumine et incipit Usquequo ad canos discendam*, Nr. 42 *Haligebas de regali disposicione seu theorica medicina Haly in uno volumine et incipit Usquequo ad canos discendam*. Gegen eine Identifizierung einer dieser beiden Handschriften aus Glusens Verzeichnis mit Ms 1131 spricht der Umstand, daß die Leipziger Handschrift die hochmittelalterlichen Nienburger Besitzvermerke besitzt.

17) Mit diesem Begriff Milde (wie Anm. 16) 57.

18) Müller K., Nikolaus Gluse, der erste anhaltische Bibliophile (Anhaltische Geschichtsblätter 14, 1938, 34–41). Zu Gluse kurz Patchovsky A., Straßburger Beginnverfolgungen im 14. Jahrhundert (DA 30, 1974, 56–198, bes. 74–77).

19) So erwähnt Müller (wie Anm. 18) 40, einen Eintrag in einer Dresdner Statius-Handschrift mit dem Wortlaut *Liber magistri Nicolai quem contulit sancte Marie in Nienburg*.

20) Herzogin Anna Amalia Bibliothek (künftig: HAAB) Weimar, Q 47, 157 recto.

Von Glusens Handschriften haben sich offensichtlich nur sechs erhalten. Neben dem bereits erwähnten ersten Teil der Weimarer Handschrift Q 47 ist dies eine in der Stadtbibliothek Dessau aufbewahrte Horaz-Handschrift.²¹ Weiterhin Handschriften mit klassischen Texten, wie eine Statius-Handschrift in der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden,²² sowie eine Cicero-Handschrift in der Universitätsbibliothek Leiden. Ebenso hat sich ein Codex mit mehreren Texten von Gregorius Magnus in der Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg/Leningrad überliefert.²³ Als letztes muß hier noch die medizinische Handschrift Pal. Lat. 1337 aus Heidelberg, die sich heute in der Bibliotheca Vaticana in Rom befindet, genannt werden.²⁴ Die Handschrift Pal. Lat. 1337 enthält in ihrer ersten Hälfte die 10 Bücher *Almansoris* des Rasis sowie weitere Texte von Rasis, Ps.-Galenus und Ps.-Hippocrates, die in den Rubriken der Handschrift auch mit Autor gekennzeichnet sind.²⁵ Die Zuordnung von Pal. Lat. 1337 zu Nikolaus Glusen erfolgte bisher aufgrund der Angaben bei Sigrid Krämer.²⁶ Eine Überprüfung ergab allerdings keineswegs den ausschließlichen Glusenschen Besitz von Pal. Lat. 1337. In einem radierten Eintrag von einer Hand des 14./15. Jahrhunderts auf 1 recto konnte der Bearbeiter der Handschrift, Ludwig Schuba, folgendes entziffern: *Iste liber cum Aurora pertinet ad monasterium in Monichennyenborch. Pro hiis duobus libris herborghe (?) habet parvam bibliam ad illam que fuit domini Nicolai Glusen dicti monasterii professi. Et hii libri depositi sunt circa nos in Quedelingborch propter securitatem omnium premissorum. Auroram habet et habuit sepius dominus Hermannus sancti N...*²⁷ Aus diesem Eintrag geht jedoch hervor, daß sowohl die heutige Pal. Lat. 1337 als auch eine Aurora-Handschrift dem Kloster Nienburg gehörte. Diese zwei Bücher tauschte Herborg/Herbert Ruge

-
- 21) Es ist dies die Handschrift HB 2, s. hierzu Fliege J. (Bearb.), *Die lateinischen Handschriften der Stadtbibliothek Dessau. Bestandsverzeichnis aus dem Zentralinventar mittelalterlicher Handschriften (ZIH) (Handschrifteninventare 10)*, Berlin 1986, 107–108.
- 22) Die Nienburger Handschrift *P XVII* kurz beschrieben bei Schnorr von Carolsfeld F., *Katalog der Handschriften der Königl. Öffentlichen Bibliothek zu Dresden*, Bd. 1, Leipzig 1882 (ND Dresden 1979), 325, mit der Signatur *Dc 156*. Die Handschrift wurde 1797 gekauft.
- 23) Die Nienburger Handschrift *F VII* verzeichnet bei Staerk A., *Les manuscrits latins de V^e au XII^e siècle conservés à la Bbliothèque Impériale de St. Pétersbourg*, Bd. 1, Petersburg 1910, 238, Nr. 30 mit der Signatur *Q V, I*.
- 24) Die medizinischen Handschriften der *Codices Palatini Latini* in der Vatikanischen Bibliothek, beschrieben v. L. Schuba (*Katalog der Universitätsbibliothek Heidelberg 1*), Wiesbaden 1981, 468–470.
- 25) Kat. Heidelberg (wie Anm. 24) 469, z. B. 158 recto: ›*Liber Galieni de medicinis experimentatis*‹ oder 168 recto: ›*Capitulum de secretis Ypocratis*‹.
- 26) Krämer S., *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters*, Teil 1–2 (*Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Ergänzungsband 1.1–1.3*), München 1989–1990, 605.
- 27) Die von Schuba im Kat. Heidelberg (wie Anm. 24) gewählt Orthographie wurde beibehalten.

gegen eine kleine Bibel, die bislang Nikolaus Glusen gehört hatte. Ruge scheint demzufolge zum Nienburger Konvent gehört zu haben, sonst hätte er wohl keinen Zugriff auf diese beiden Handschriften gehabt. Glusen hingegen dürfte Kleriker und kein Ordensmitglied gewesen sein.²⁸ Erstaunlich ist allerdings die Tatsache, daß der Benediktiner Herbert Ruge über privaten Buchbesitz verfügt haben soll.

In Glusens Katalog taucht eine Aurora-Handschrift unter den theologischen Codices auf, dies ist aber auch im Nienburger Katalog, hier sogar in mehreren Exemplaren, der Fall.²⁹ Im Nienburger Katalog von 1473 werden, wie bereits erwähnt, keine medizinischen Handschriften aufgeführt. Bei Nikolaus Glusen erscheint in der Tat eine Handschrift mit der Bezeichnung *Libri x Almansoris Rasis in uno volumine et incipit In hoc nostro libro*.³⁰ Pal. Lat. 1337 beginnt allerdings mit dem Incipit *In hoc libro*. Auch erscheint es ungewöhnlich, daß Glusen die weiteren Texte, die zumal in roter Schrift mit einem Autor gekennzeichnet waren, nicht erkannt haben sollte. Daraus läßt sich ableiten, daß es sich bei Glusens Handschrift nicht um die heutige Pal. Lat. 1337 handeln dürfte und dieser Codex somit aus altem Nienburger Bestand stammt.

Über den Verbleib der Handschriften aus dem Kloster Nienburg selbst ist relativ wenig bekannt. Die Bursfelder Kongregation sorgte auch in Nienburg dafür, daß die Wertschätzung für Bücher ausgewählten Inhalts zunahm. In diesem Zusammenhang darf sicher auch die Entstehung des Nienburger Bücherverzeichnisses von 1473 gesehen werden. Beschädigte Einbände wurden restauriert und erneuert.³¹ Erst knapp 100 Jahre später, zwischen 1563 und 1570, wurde das gesamte Klosterarchiv nach Dessau überführt.³² Teile der Klosterbibliothek gelangten 1567 in die Georgs-Bibliothek, benannt nach ihrem Gründer Georg III. von Anhalt.³³ In dem Katalog der dortigen Stadtbibliothek werden insgesamt acht Nienburger Codices aufgeführt, sechs aus der Georgs-Bibliothek, zwei aus der Herzoglichen Bibliothek.³⁴ Im gleichen Jahr wird eine größere Anzahl von Büchern, darunter 12 hochmittelalterliche Codices, in die Bartholomäi-Bibliothek nach Zerbst transportiert.³⁵ Diese Handschriften wurden 1803 in das Franciscum weiterverlagert.

28) Dazu Müller (wie Anm. 18), bes. 36–38.

29) HAAB Weimar, Q 47, 160 recto, Nr. 29. Schmidt (wie Anm. 17) 74 mit der Signatur P I und P III.

30) HAAB Weimar, Q 47, 157 verso, Nr. 43.

31) Wahl P., Laienbruder Peter, ein anhaltischer Buchbinder aus dem 15. Jahrhundert (Archiv für Buchbinderei 30, 1930, 96–101).

32) Dazu Struck W. H., Unveröffentlichte Urkunden um das ehemalige Kloster Nienburg (Sachsen und Anhalt 17, 1941/43, 360–402).

33) Hier Kat. Dessau (wie Anm. 21) VII–VIII.

34) Kat. Dessau (wie Anm. 21) Georg 4.2°, Georg 7, Georg 12, Georg 16a.2°, Georg 17.2°, Georg 48, HB 1 und HB 2.

35) Kat. Zerbst (wie Anm. 14), Hs 1–12. Darüber auch Münnich F., Die Bibliothek des Franciscums zu Zerbst (Zerbster Jahrbuch 15, 1930, 5–88).

Wie die weiteren, bislang bekannten, zehn Codices aus Nienburg bzw. aus Glusens Besitz in fremde Hand übergegangen sind, kann zumeist nicht mehr genauer nachvollzogen werden.³⁶ So ging bspw. die heutige Wolfenbütteler Handschrift Cod. Helmstadiensis 311 aus dem Besitz Glusens während der Säkularisation des Klosters in das Eigentum des Humanisten Flacius Illyricus über, von wo der Codex 1597 zu den Wolfenbütteler Herzögen gelangte.³⁷ Ausnahmen bilden hier jedoch die beiden medizinischen Handschriften, Pal. Lat. 1337 sowie die bislang unbekannte Handschrift UBL, Ms 1131. In Pal. Lat. 1337 finden sich an mehreren Stellen Randglossen von der Hand des Konrad Schelling. Schelling wurde 1432 in Heidelberg geboren und studierte in Heidelberg und Padua. Zu seiner Studienbibliothek zählen eine ganze Reihe von ehemals Heidelberger, jetzt Vaticana-Handschriften, darunter eben auch Pal. Lat. 1337.³⁸ Offensichtlich hatte Schelling diesen Codex käuflich erworben, wann, wo und von wem läßt sich nicht sagen. Allerdings wird man nicht fehlgehen, hier die Jahre nach Abschluß seines Studiums 1465 und dem Beginn seiner Tätigkeit als Leibarzt Friedrichs I. von der Pfalz sowie dessen Neffe Kurfürst Philipps I. 1476 anzusetzen, da letztere ihn vermutlich erst in die finanzielle Lage versetzten, die Handschriften käuflich zu erwerben. In genau dieser Zeit entstand auch der Nienburger Bibliothekskatalog.

Ähnliches oder gleiches dürfte für den Verkauf der Handschrift UBL, Ms 1131, gelten. Auch in diesem Fall ist er nicht in den Zeitraum der Auflösung des Klosters zu setzen, sondern annähernd 100 Jahre früher. Die Bursfelder Reformbewegung dürfte die Bestrebungen beschleunigt haben, einerseits der Bibliothek besondere Sorgfalt angedeihen zu lassen, die andererseits auch dazu führen konnte, die vorhandene Literatur zu bereinigen und bestimmte, eventuell auch medizinische Codices, auszusondern. So galt Abt Ditmar von Nienburg als besonderer Anhänger der Bursfelder Reform und führte sie 1452 im Kloster durch.³⁹ In den folgenden Jahren muß diese Handschrift deshalb vom Kloster Nienburg verkauft worden sein.

Der Kreis von Sammlern bzw. Benutzern medizinischer Handschriften darf wohl mit Recht als überschaubar bezeichnet werden. Auf welche Weise die Handschrift nach Leipzig gelangte oder wie Nikolaus Münzmeister an sie gelangte, entzieht sich unserer Kenntnis. Münzmeister hatte in den Jahren um 1469 sein Studium abgeschlossen. Er wurde in der Folgezeit ebenso wie Konrad Schelling als Sammler medizinischer Literatur bekannt und ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, die Nienburger Handschrift zu erwerben. Aufgrund der jetzt noch in der UBL vorhandenen medizinischen Handschriften und Inkuanbeln gebührt ihm auf alle Fälle das Verdienst, eine große Sammlung von überaus exquisiten Bänden angelegt zu haben. Münzmeister ließ

36) Die Übersicht s. bei Krämer (wie Anm. 26) 605.

37) Die weitere Geschichte dieser Handschrift s. Patchovsky (wie Anm. 18) 74–75.

38) Die deutsche Literatur des Mittelalters, hrsg. von K. Ruh [u. a.], 2. Auflage, Bd. 1–11, Berlin 1978 ff.; hier ²VL 8, L. Schuba / G. Keil: Konrad Schelling, Sp. 630–634.

39) Schmidt (wie Anm. 17) 31.

den erworbenen Nienburger Codex bei einer renommierten Leipziger Einbandwerkstatt binden und gliederte ihn seiner Bibliothek ein. Mit dem testamentarischen Übergang an das Zisterzienserkloster Altzelle gelangte Ms 1131 in die dortige ‚öffentliche‘ Teil-Bibliothek.

Mit Ms 1131 ist es gelungen, eine bislang unbekannte Nienburger Handschrift der Forschung zur Verfügung zu stellen. Vor allem die Initialen der Handschrift legen eine Entstehung in einem norddeutschen Kloster, eventuell im Kloster Nienburg selber, nahe. Es handelt sich bei der vorliegenden Handschrift um einen Codex, der nicht im Nienburger Bibliothekskatalog nachweisbar ist, aber auch keinesfalls über die medizinische Bibliothek von Nikolaus Glusen nach Nienburg gelangt sein kann. Der Nienburger Altbestand muß also auch, wie dies bei einem wohlhabenden Benediktinerkloster erwartet werden kann, eine medizinische und wohl auch juristische Abteilung umfaßt haben, deren Verzeichnisse sich nicht erhalten haben. Ms 1131 wirft ein bezeichnendes Licht auf den Umgang der Nienburger Benediktiner mit ihren Büchern und die Wertschätzung, die diesen Handschriften auch später von Nikolaus Münzmeister und dem Kloster Altzelle entgegengebracht wurde.